





teile fallen. Doch neben den für mobil erklärten Festungen gibt es ein ganzes Land, in denen die außerordentlichen Kriegsgerichte seit dem 31. Juli 1914 an der Arbeit sind: Elsaß-Lothringen! Freilich wäre die Annahme falsch, daß diese Gerichte sich vornehmlich mit politischen Dingen abgeben und ausschließlich draconische Strafen verhängen. Ganz im Gegenteil scheint der Grundsatz: Minima non curat praetor! (Um Kleinigkeiten kümmert sich der Richter nicht!) für sie nicht zu gelten, denn wenn im Festungsbereich von Straßburg oder Metz die Kuh des Hinz auf dem Acker des Kunz ein wenig Saat zertrampelt, so wird Hinz wegen Ueberschreitung einer Gubernementsverfügung höchst feierlich von dem außerordentlichen Kriegsgericht zu drei Mark Geldstrafe verdonnert. So beschränkt sich meist der Verhandlungsstoff der außerordentlichen Kriegsgerichte auf Bagatellen, und als Strafe werfen sie am häufigsten eine niedrige Geldpön aus.

Aber daneben kommt es doch auch zu politischen Prozessen und Urteilen. Der § 9a und b des Gesetzes über den Belagerungszustand spielt eine große Rolle, und mit ihm der Begriff der „deutschfeindlichen Kundgebung“, neben dessen Dehnbarkeit Kautzsch das Sinnbild der Starrheit und Unveränderlichkeit ist, und der einem feilen und feigen Demoniantentum allzu üppige Beschäftigung gegeben hat. Endlich haben die außerordentlichen Kriegsgerichte auch harte Zuchthausstrafen ausgesprochen, wo sie den Tatbestand des Landesverrats oder der Begünstigung des Feindes als erwiesen annehmen.

So wenig wie gegen das Erkenntnis der österreichischen Feldkriegsgerichte gibt es gegen das Urteil der außerordentlichen Kriegsgerichte in Deutschland ein Rechtsmittel; auch eine Wiederaufnahme des Verfahrens ist unmöglich; für Wesen und Befugnis dieser Einrichtung hat eben immer noch das preussische Gesetz aus dem unglückseligen Reaktionsjahr 1851 Geltung; zu einem Reichsgesetz über Belagerungszustand haben sich Regierung und Reichstag nie aufraffen können, und als der Krieg kam, war es zu spät. Was aber bei einer kurzen Kriegsdauer zur Not noch erträglich gewesen wäre, ist jetzt ein unerträgliches Gedankes, daß eine Bevölkerung von zwei Millionen Menschen seit vier langen Jahren einer Gerichtsbarkeit unterliegt, deren Sprüche so unumstößlich sind wie die des Schicksals. Mit gutem Grunde hat die Gesetzgebung unter gewöhnlichen Verhältnissen eine solche fast überirdische Machtvollkommenheit nur einer ersten Instanz, dem Reichsgericht in Hoch- und Landesverratsprozessen, zugeteilt, einer Körperschaft also von alten, erfahrenen, angesehenen und liebensmal gesiebten Juristen. Bei den außerordentlichen Kriegsgerichten aber entscheiden zwei Zivilrichter und drei Offiziere, also eigentlich die drei Militärs, endgültig über Wohl und Wehe des Angeklagten in einem oft sehr summarischen Verfahren, das der meisten Rechtsbürgschaften der Zivilgerichtspflege entbehrt. Daß patriotischer Hebereiher, politische Leidenschaft, nationale Vereingemommenheit, juristische Unersahrenheit und der Trieb, einzig und allein dem Zweck der Kriegführung zu dienen, bei den außerordentlichen Kriegsgerichten weit über die Tür zu Rechtsirrtümern und Fehlurteilen öffnet, als bei den gewöhnlich nicht unheilbaren bürgerlichen Gerichten, liegt in den Dingen selbst begründet. Und angerechnet die Erkenntnisse dieser unvollkommensten aller Gerichtsbarkeiten, von der ein Wort geht, daß die Lynchjustiz immer noch mehr Rechtsgarantien bietet als das standrechtliche Verfahren, sind der Nachprüfung und Berichtigung durch eine andere Instanz entrückt!

Das widerspricht dem ursprünglichsten Rechtsbegriffen und darf nicht dauern. Die Gesetzgebung muß, und zwar schleunigst, die Möglichkeit eines Rechtsmittels gegen die Urteile der außerordentlichen Kriegsgerichte nach österreichischem Muster schaffen.

damit wenigstens die größten Fehler ausgeglichen, die schlimmsten Härten gemildert werden können. Sache der Mehrheitsparteien ist es, die parlamentarische Offensive zu ergreifen, denn es geht nicht wohl an, daß der deutsche Bürger eines ungemein wichtigen Rechtsmittels entbehrt, dessen sich der österreichische Staatsangehörige erfreut. Was diesem recht ist, ist jenem billig!

### Graf Mirbachs Mörder entronnen.

Moskau, 27. Juli. (P. T. A.) Wie von den örtlichen Behörden gemeldet wird, sind Blumkin und andere Teilnehmer an dem Mord des Grafen Mirbach nach der ukrainischen Grenze geflüchtet; ihre Spur ist in der Ukraine verloren gegangen.

### Das Haager Gefangenenabkommen.

Haag, 27. Juli. Die „Nieuwe Rotterdamse Courant“ aus London berichtet, sagte Caba in seiner bereits gemeldeten Rede im Unterhaus über den Austausch von Kriegsgefangenen, daß im ganzen

etwa 170 000 Kriegsgefangene und Zivilinternierte jeder der beiden Parteien für die Rückbeförderung in die Heimat in Betracht kommen.

### Keine neuen Friedensschritte des Papstes.

Röln, 27. Juli. Die „Königliche Volkszeitung“ meldet aus Chiasso: Entgegen anderweitigen Gerüchten verläßt in italienischen Kreisen, daß der Papst vorläufig bei den Kriegführenden keine neuen Friedensschritte zu unternehmen gedenkt. Das Kardinalstaatssekretariat ist eifrig mit dem Ausbau der diplomatischen Beziehungen des Heiligen Stuhls zu den verschiedenen Staaten beschäftigt. Man hält bedeutende Beschlüsse für bevorstehend, denen eine darauf bezügliche päpstliche Botschaft folgen soll.

### Die Gegenrevolution.

#### Der Anfang der Intervention.

Moskau, 26. Juli. In Sibirien soll eine amerikanische Eisenbahnkommission eingetroffen sein, welche die Leitung der sibirischen Bahnen übernimmt.

Wie der General Horvat, der eine Regierung in Chardin einsetzte und ein Haupttreiber der Interventionstheorie gewesen ist, sich die Ernennung der Alliierten dachte, geht aus einem Bericht der „Daily Mail“ hervor, auf den jetzt eine besondere Drachung hinweist. Das englische Kriegsgeheimnis berichtet nämlich in der Nummer vom 10. Juli über eine Unterredung, die ihr Spezialkorrespondent in Chardin mit Horvat hatte. Horvat glaubte, daß drei Divisionen der Ententeuppen genügen würden, um die Ordnung in Sibirien wiederherzustellen. Aber zur Wiederanfertigung der ganzen Ostfront und zur Wiederaufnahme des Krieges gegen Deutschland erachtet er eine Million Soldaten für notwendig. Die erforderlichen Truppen müßten von Japan gestellt werden. Aber sobald erst die Ordnung wiederhergestellt sei, hält er die Anwerbung sibirischer Freiwilliger für die beste Lösung. Die erforderlichen Geld- und Transportmittel sollen von den übrigen Ententestaaten, besonders von Amerika, geliefert werden. Chardin und Wladimostol sollen als Operationsbasis dienen. Die Teilnahme einer amerikanischen oder britischen Division sei erwünscht.

Aus diesen Ansichten ist immerhin hinreichend deutlich zu erkennen, daß Horvat ein eifriger Anwalt der amerikanischen Interessen in Sibirien ist.

### Wologda und Archangelst in Sowjethänden.

Moskau, 27. Juli. (P. T. A.) Die P. T. A. ist bevollmächtigt zu erklären, daß nachstehend genannte Städte Rußlands sich in den Händen der Sowjet-Regierung befinden: Jaroslaw, Wologda, Archangelst, Kasan, Wolst, Spass (südlich von Kasan, nahe der Wolga), Jekaterinburg. Der Bericht, daß in Archangelst englische Truppenabteilungen gelandet seien, wird kategorisch dementiert. Archangelst ist nach wie vor in den Händen der Sowjet-Macht.

Moskau, 26. Juli. (P. T. A.) Der Eisenbahnverkehr auf der Linie Wolga-Bugulminsk sowie der Telegraphenverkehr zwischen Sibirsk und Ufa, die von den Tschecho-Slowaken unterbrochen worden waren, sind wiederhergestellt. Auf der Strecke Bugulminsk-Ufa kursieren Panzerzüge der Sowjet-Regierung. Die Stadt Wolst ist von den Sowjet-Truppen eingenommen. Wolst liegt zwischen Syzran und Saratow an der Wolga.

Moskau, 26. Juli. Die Bildung einer starken Wolga-Flotte ist im Gange, um den Fluß von Gegenrevolutionären zu säubern. Ein Aufruf fordert alle Matrosen auf, einzutreten.

Moskau, 26. Juli. Nach einem Armeebefehl Trochis ist der Aufstand in Jaroslaw unterdrückt. Dabei sind Hunderte von Gefangenen gemacht worden. Die Eisenbahnverbindung zwischen Wologda und Moskau über Jaroslaw ist wiederhergestellt.

Ein Dekret des Rates der Volkskommissare vom 17. Juli verfügt die Bildung einer Verkehrsschutzverwaltung beim Verkehrskommissariat an Stelle der allrussischen außerordentlichen Kommission für Begegnung. Die Zahl der Angestellten soll auf 70 000 gebracht werden. Die Angestellten sollen militärische Ausbildung erhalten und im Operationsgebiet den Militärbehörden unterstehen.

#### Falschmeldungen.

Moskau, 27. Juli. (P. T. A.) Die Meldung über die Hinrichtung von Marie Spiridonow und Ramlow wird kategorisch bestritten. Die P. T. A. weist nochmals auf die übliche Lügenhaftigkeit der Nachrichten aus Stockholm hin, wo sich Burzew befindet, der schon über ein Jahr lang systematisch eine verkleumderrische Kampagne gegen die Bolschewisten führt.

London, 27. Juli. Reuters ist amtlich ermächtigt zu erklären, daß an dem Bericht, daß General Gurko zum Oberbefehlshaber der Streitkräfte der Alliierten an der Murmanküste ernannt wurde, kein wahres Wort sei.

#### Gefangenene Großfürsten.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet, daß die Großfürsten Georg und Nicolai Michailowitsch und Mitri Konstantinowitsch nach Petersburg übergeführt worden sind.

### Die Kiewer Verhandlungen.

Kiew, 26. Juli. (Ueber Moskau, P. T. A.) Kiewer Blätter schreiben, daß in ukrainischen Kreisen eine Strömung herrscht, welche Rußland in der Frage bezüglich des Donezbeckens gern Konzessionen zu machen bereit ist.

### Das Verbot

#### des italienischen Sozialistenkongresses.

##### Interpellation in der Kammer.

Bern, 27. Juli. Die parlamentarische Gruppe der offiziellen Sozialisten beschloß laut „Avanti“, die Regierung über die Gründe des Verbots der Abhaltung des Sozialistenkongresses und besonders darüber zu interpellieren, ob die Gründe für die Kriegsdauer Geltung haben werden.

### Heinrich Zersch.

Ich bin wie du, ein armer Anecht,  
Ein ein Prolet von Gottes Gnaden.  
Mit allem, was da gut und schlecht,  
Bin ich, ein Mensch, von Gott beladen.  
H. Zersch.

„Es ist ein Junge, Herr Zersch!“ schreit die Hebamme in die Kesselschmiede. Bum — bumbum — lum schlagen die Hämmer auf die Klöbe. Kein Mensch hört zu.

„Es ist ein Junge, Herr Zersch!“ schreit die Hebamme noch lauter.

„Dunckerfiel!“ Der Alte läßt Hammer und Eisen fallen, und geht mit in die Küche.

„Wo ist er?“ Seit einem Jahr das erste Mal, daß er seine Frau anredet, er sieht ihr halb rauh, halb weich ins Gesicht.

„Dunckerfiel!“ So leicht ist das Ding? Er hält das weiße Fleisch zärtlich mit beiden dreifigen Schmiebfäusten umlammet, wickelt es in die ruhige Leberwürze und trägt es zur Kesselschmiede. Die Frau sagt kein Wort.

Bum — bumbum — lum schlagen die Hämmer auf die Klöbe. „Hall!“ brüllt er die Gesellen an. Erst wischt er mit dem Kessel den Amboss ab, dann legt er das Neugeborene darauf.

Nun bringt ein glühend Stück Eisen her, und hämmert, was ihr kommt! Und die Kesselschmiede pfeifen ihr frohes Lied. Bum — bumbum — lum schlagen die Hämmer. Weit vornüber gebeugt, Funken umsprüht, lautert der Alte.

Und das winzige Menschlein lächelt — lächelt, hebt das rechte Ohr ein wenig: Bum — bumbum — lum schlagen die Hämmer ein Wiegenslied und hämmern ihm den Rhythmus der Arbeit ins Blut.

„Hall!“ schreit da der Alte wonnig auf. „Er hat nicht mit der Wimper gezuckt! Er wird ein Kesselschmied!“

Und die Hämmer dröhnen wie Glocken gegeneinander: „Er wird ein Dichter!“ Heinrich Zersch.

### Die Schädelgrotte von Marville.

Wer konnte vor dem Kriege die Schädelgrotte von Marville? Erst während des Krieges ist sie bekannt geworden, und viele Feldgräber, die im Raubgebiete ihr Quartier hatten, haben sie betrachtet und sich über ihr Geheimnis den Schädel gerbrochen. Sie liegt nicht fern von Rom in der Höhe einer Berggruppe westlich von Marville, in der Gasse des Kirchhofes Saint-Gilaine. Es ist ein unscheinbarer fensterloser Steinbau, dessen Inneres ganz mit menschlichen Schädeln ausgekleidet ist. Meterhohes Mauerwerk bilden diese Menschenköpfe, Ausleger, ähnlich wie Weinflaschen, sind sie Reihe auf Reihe über- und hintereinander aufgebaut und finden ihren Halt in Arm- und Beinnochen, die dazwischen gelegt sind. Bis zwei Meter unter die Erdoberfläche reicht dies Gebäude von

Menschenköpfen; im ganzen sind es vielleicht 40 000. Wie kommt das Dorf, das vielleicht tausend Einwohner zählt, zu diesem unheimlich großen Weinhaus?

Daß es sich, wie manche der Dörfler behaupten, um die Opfer der Cholera des Jahres 1854 handle, ist ausgeschlossen, denn selbst wenn diese ein Viertel der Bevölkerung dahingerafft hätte, wären das erst 200, nicht aber viele Tausende. Auch die Mutmaßung, daß es die Reste von Gefallenen aus dem Jahrzehnten Kriege oder die Opfer einer früheren großen Seuche, etwa der Pest, seien, wird durch die große Anzahl der Schädel zunichte. In der gesamten Literatur findet sich keine Aufklärung dieses Geheimnisses, und das Manuskript einer größeren Abhandlung über die Schädelgrotte ist angeblich während des Weltkrieges zugrunde gegangen. Ebenso wie in früheren Kriegen, besonders während der Revolutionszeit, alle Urkunden vernichtet worden sind, die hätten Aufschluß geben können. Walter Hammer hat nun von dem Pfarzer von Soupph, einem besessenen und gelehrten Manne, eine Aufklärung über das Geheimnis der Schädelgrotte erhalten, die recht einleuchtend klingt; er teilt sie nebst einigen Bildern aus der Grotte in der bei der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart erscheinenden Zeitschrift „Ueber Land und Meer“ mit.

Damals hat Marville wegen seiner Lage viele Kämpfe miterlebt: eine offene, unbefestigte Gegend machte die Gegend zum Einfallstor und zur Durchgangstraße für Kriegsvolk, und das löcherige Hügelland hat hier ungezählte Kämpfe erlebt. Schon Kaiser hatte unweit Marville eine Festung errichten lassen; bei Ausschachtungen hat man viele Skelette gefunden, die, nach Münzfunden zu schließen, auch aus der Zeit Kaisers stammen. Zur Zeit der Völkerwanderung wurde die Gegend von wilden Horden heimgesucht, weiter erlebte sie den Einfall der Franken, die Kriege der Karolinger- und Merowingerzeit, die inneren Zwistigkeiten des neunten und zehnten Jahrhunderts, die Kämpfe Karls gegen Hugo Capet, kurz Kämpfe, Wirren, mörderische Kriege. Die Schädel, die man infolgedessen gerade in der Umgegend Marvilles massenhaft fand, mag man gesammelt und später in der Schädelgrotte vereinigt haben. Die ältesten dürften an die 2000 Jahre alt sein, und mit Ausnahme einiger Schädel von Bürgermeistern von Marville, die zu Anfang des vorigen Jahrhunderts in der Schädelgrotte aufgestellt wurden, ist wohl keiner jünger, als vierhundert Jahre.

Nun finden sich in der Schädelgrotte aber auch Schädel von Frauen, Kindern und Greisen, wohlgebaut und mißgebildet. Wie kommen diese zu den Ueberresten der Krieger?

In Marville hat es damals ein großes Kranken- und Siechenhaus gegeben, das infolge der allerbhand Seuchen ins Land schleppten Kriege immer stark belegt war. So starben in Marville viel mehr Menschen, als nach der Einwohnerzahl des Dorfes anzunehmen wäre. Die Toten wurden rings um die allgottische Kirche hoch oben auf der Felsplatte beerdigt, und gelegentlich von Erweiterungsbauten wurde der Kirchhof vor den Ort hinaus verlegt. Damals grub man auf dem alten Dorffriedhofe viele Tausende von Skeletten aus, und die Schädel sind offenbar mit denen der

Krieger vereinigt worden. Das muß schon über 300 Jahre her sein, denn über die letzten drei Jahrhunderte Marvilles ist die Geschichtsforschung gut unterrichtet.

### Der Hund.

Sie wohnte in unserem Hause, als ich noch ein Junge war. Ein Junge in dem Alter, wo man aus Unverstand froch sein kann bis zur Grausamkeit. Das Haus war uralt, mit frustieren, nasen, tief ausgetretenen Stiegen, brüchigen Holzgalerien und ewig verstopften, stinkigen Ausgüssen. Alle Wober wohnten in den dumpfen Gefassen, hockten manchmal zu einem häßlichen Klumpen gekalt in einem Winkel beieinander und murmelten oder sahen hinter den halbblinden Scheiben und rieben die zahlosen Nieser gegeneinander.

Ich war das einzige Kind in dem Hause, dessen Bedrücktheit ich nicht, solange ich allein war. Wenn wir aber ihrer mehrere waren, schrien wir auf den Fluren, polterten treppauf und treppab, benutzten die Wohnung als Zustucht und jannnen auf Lorbeeren.

Ueber uns wohnte ein altes Fräulein mit einem Hunde, den es stets bei sich trug, einen Pinscher, häßlich, schmutzfarben und widerhaarig. Die Junger war ein erschreckend mageres Altes Geschöpf; als sie einmal im Duffern die Treppe herunterstieg und ich sie aus Versehen ansah, kreischte sie, lief wieder hinauf und der Hund winselte noch lange nach.

Am andern Tage schlichen wir, drei Jungens, die Stiege zu ihr hinauf, einer legte das Ohr an ihre Türe, dann trommelten wir mit den Fäusten dagegen und kuffen. Ein greller Schrei verhallte hinter uns her.

Das wiederholten wir öfter mit dem gleichen Erfolg.

Einmal aber rief einer die Türe auf. Ich war dessen nicht gewiß, stand und harzte in die Kammer. Die Junger sah in eigenem Polsterstuhle und wimmerte.

Zwei Augenpaare sahen mich an; das des Weibes, weit aufgerissen in hilfloser tierischer Angst, das des Hundes mit dunklem Ernst — wie voll menschlichen Vorwurfs.

Wir kamen nicht wieder.

### Notizen.

— Ein Kanal durch die Lüneburger Heide. Ein neuer Kanalplan, der die geplante Fortsetzung des Mittellandkanals mit der Elbe und dem Elbe-Travekanal in Verbindung setzt und damit seinen Verkehr sowohl Hamburg und der Nordsee wie auch Lübeck und der Ostsee zuteilen soll, wird gegenwärtig in Hamburg der Wirtenschaftskreisen lebhaft erörtert. Nach einer Denkschrift soll dieser „Nord-Südkanal“ die Lüneburger Heide durchziehen.

Unweit von Wisflora, so berichtet der „Prometheus“ über den Plan, geht der Mittellandkanal ab, bei Helsen erreicht er die Bahn Dannover—Hamburg, dieser folgt er bis Barbowiel, und hier spaltet er sich; eine Linke führt nach Lauenburg, wo sie gegenüber dem Einflusse des Elbe-Travekanals in die Elbe mündet. Das wäre der Lübecker Südkanal. Der Hamburger Südkanal geht von Barbowiel nach Norden und nördlich von Wisflora in die Elbe. Die Länge des neuen Wasserweges bis zum Kanal Hannover—Elbe beläuft sich von Hamburg aus auf 150 Kilometer, von Lübeck aus auf 100 Kilometer.



# Verwilderung des Luftkriegs.

Telegramm unseres Kriegsberichterstatters.

Westfront, 27. Juli.

Vor drei Tagen erschien über dem Baradenlager Mont Notre-Dame ein feindliches Bombengeschwader. Das Lazarett ist eine französische Anlage, wurde von uns im Mai erobert und besteht aus ungefähr 40 großen, mit roten Kreuzen deutlich versehenen Holzbaracken. Jeder feindliche Bomber kennt es. In dem Lazarett arbeiten noch heute französische und englische Ärzte und Krankenpfleger. Während die Anlage bisher gesichert war, freuten die Flieger an diesem Tage 5 Minuten in etwa 1000 Meter Höhe und warfen 10 Bomben ab, die teilweise in das Lazarett einschlugen. Diese Darstellung wird mir bestätigt durch einen englischen Sanitäter, der den Angriff miterlebt hat.

Durch den verheerenden, zum mindesten unerhört leidenschaftlichen Angriff der Flieger wurden zunächst beide Operationsfälle zerklüftet; im ersten arbeitete ein bekannter Freiburger Chirurg mit zwei deutschen Schwestern — alle drei wurden erschlagen! Im anderen operierte ein französischer Arzt mit einer deutschen Schwester; dem Arzt wurden beide Beine, der Schwester ein Arm, ein Bein und ein Auge weggerissen. Im ganzen gab es 30 Tote und 70 Verwundete, unter ihnen befanden sich Sanitäter und Kraftfahrer, auch Franzosen und Engländer.

Das Lazarett, das ich eben passierte, macht mit seinen zerfallenen blaubesetzten Baracken noch heute einen niederschmetternden Eindruck. Während es Angriffs haben sich unter den verängstigten verwundenen Kranken der einzelnen Baracken furchtbare Szenen abgespielt. Die Empörung war bei Deutschen, Engländern und Franzosen gleich groß. Die französischen Ärzte sprachen korporativ ihr Bedauern aus, eine der französischen Schwestern, die Tochter eines Admirals, gab einen energischen Protest schriftlich zu Protokoll. Als von den amerikanischen Fliegern, die den Angriff auszuführen hatten, ein Bombenschiff, in das zertrümmerte Lazarett gerichtet wurde, erklärte er zunächst, daß der Angriff nicht dem Baradenlager, sondern der mitten durch das Lager führenden Eisenbahn gegolten habe! Er konnte nur mit Mühe vor dem Rauchhof gerettet werden. Dr. A. Köster, Kriegsberichterstatter.

## Bomben auf die Flandernhäfen.

London, 27. Juli. (Reuter.) Bericht der Admiralität. Vom 18. bis 24. 7. haben Kampfeinheiten der Luftstreitkräfte, die mit der Flotte zusammenarbeiten, 15 000 Tonnen Bomben mit gutem Erfolg auf militärische Objekte in Zeebrugge, Brügge und Ostende abgeworfen. Sechs feindliche Flugzeuge wurden zerstört, acht wurden in unlenkbarem Zustand zum Niedergehen gezwungen. Fünf britische Flugzeuge wurden vernichtet.

König des B. L. V.: Von zuständiger Seite erfahren wir hierzu Folgendes: Die Bombenangriffe haben sich in den gewöhnlichen Grenzen gehalten, ebenso wie ihnen ein nennenswerter Erfolg beschieden ist. Die Verluste des Feindes an Flugzeugen übersteigen bei weitem die unseren.

## Der Streit der englischen Munitionsarbeiter.

Stockholm, 27. Juli. Laut einem Telegramm an „Stockholms Tidningen“ greift der Streit der englischen Munitionsarbeiter immer mehr um sich. Die Konferenz in Leeds, welche 300 000 Arbeiter betrafte, sollte den Beschluß, am Dienstag den allgemeinen Streik zu proklamieren, falls die Regierung nicht von Zwangsangelegenheiten ablässe. Im Distrikt von Birmingham feiern gegenwärtig über 100 000 Arbeiter.

## Betrachtungen über den Völkerbund.

In der „Nordd. Allg. Ztg.“ setzt sich Oscar Müller in ruhig abwogener Betrachtungen mit der Idee des Völkerbundes auseinander, die, wie er feststellt, ihre besondere Pflege in England findet. Die Grundlagen dieser Agitation seien durch den Theoretiker des Pazifismus G. Lovers Dickinson, den Freund und Auzerger Grey, geschaffen. Über diese Vorbereitung erkläre er nicht allein, wenn wir heute nach dem Urteil des Professors Sir Gilbert Murray in der „Neue politische internationale“ alle Liberalen und den größten Teil der Konservativen, Männer wie Sir Edward Carson, Asquith, Milner, D. G. Wells, den Völkerbund als „das Hauptziel englischer Politik“ verfolgen sehen, während diese Idee früher nur einige Liebhaber wie Grey und ein sozialistischer Führer hatte. Dieser Umwälzung sei vielmehr unzweifelhaft eine Folge der Kriegslage, die England immer deutlicher vor die harte Alternative stelle, entweder auf eine Vermeidung der Arme überzugehen zu können, oder mit der Kriegskunst und ihren immer mächtigeren und ausgedehnteren Fortschrittsmitteln so in Wettbewerb zu treten, daß die Welt Herrschaft Englands erhalten bleiben kann.

Oscar Müller unterscheidet unter den Freunden der Völkerbundidee falsche und echte, wobei er findet, daß die falschen in der Mehrheit seien. Für diese sei der Völkerbund nur ein Mittel, den Kampf gegen Deutschland fortzusetzen. Zu den echten wird Grey gezählt, der in seiner Broschüre über diesen Gegenstand den Unaufrichtigen vorwirft, sie sollten dem Gedanken nur Lippen dienst, und Henderson, der Anexionen zum Schanden der Mittel-mächte sowie den Wirtschaftskrieg nach dem Arme verwerfe und sofortige Friedensverhandlungen fordere. Unzweifelhaft gibt es nach O. Müller heute in England eine große Anzahl aufrichtiger Bekenner der Völkerbundidee, besonders in der Arbeiterpartei und unter den Radikalen.

Ueber die Stellung Deutschlands zu dem Völkerbunds-gedanken äußert sich O. Müller sehr zurückhaltend, er weist aber darauf hin, daß die Cholmer Frage einer gemischten Kommission zur Erledigung übergeben worden sei und daß der Völkerbund Frieden eine Schiedsgerichtsklausel enthalte. Er sieht darin, etwas Optimistisch, ein Stück praktischer Arbeit, aus der auch der Gegner lernen könne, daß neue Bestimmungen erfaßt, nicht erredet werden.

Diese ruhige Anerkennung der englischen Friedensbewegung, insbesondere die Kennzeichnung Grey als überzeugten Pazifisten (der wir auch schon in der Lidnowski-Denkchrift begegnet sind), dürfte nicht in allen Lagern Deutschlands Zustimmung finden.

In einem Artikel des „Verl. Tagbl.“ bekennt sich zu gleicher Zeit sogar auch ein deutscher General (erschrick nicht, lieber Leser, es ist ein Bayerischer und obendrein einer z. B.), Graf Max Montgelas, als ein begeisterter Anhänger des Völkerbund-gedankens, den er als ein „großes Menschheitsideal“ feiert. Graf Montgelas schreibt: „Wer in falscher verstandenen Nationalismus nur den Nutzen des eigenen Volkes erachtet, wer sich dem Wahre hingibt, daß im staatlichen Leben fremdes Leid eigene Freude bedeuten könne, wer das Fühlen für Menschheitsideale verlernt oder nie gekannt hat, der möge bedenken, daß Gewaltpolitik und Gewaltwirtschaft zur See erzeugen muß und umgekehrt. Heraus aus dieser schlechtesten Kreise führt nur die gerade Bahn des Rechts.“

## Hoffnung auf Hertling.

Die neue Mehrheit.

In einem Rückblick auf die innere Politik im vierten Kriegsjahr schreibt die „Kreuzztg.“:

Ob Herr Graf Hertling an sich geneigt und bereit sein würde, sich statt der bisherigen Reichstagsmehrheit eine solche aus Zentrum, Nationalliberalen und den beiden Parteien der Rechten zu suchen, vermögen wir nicht zu sagen. Nach seiner politischen Vergangenheit sollte man annehmen, daß ihm solcher Gedanke nicht allzu fern liegen möchte. In tatsächlicher Beziehung aber muß festgestellt werden, daß er in dem abgelaufenen vierten Kriegsjahr jedenfalls diesen Gedanken nicht hat zur Tat werden lassen.

Das unerschütterliche Vertrauen, das die „Kreuzztg.“ in den Grafen Hertling setzt, ist wirklich rührend; in einer Zeit schreiender Gegensätze und wilder Konflikte ist diese treue Anhänglichkeit ein schöner Zug. Der Reichskanzler findet so für das, was ihm in den Blättern der Linken mitunter stark fehlen mag, in der Presse der Rechten tröstenden Ersatz.

Was der „Kreuzztg.“ in den ersten vier Kriegsjahren gefehlt hat und was sie im fünften mit des Grafen Hertling Hilfe zu erreichen hofft, ist eine Politik der Sammlung gegen die Sozialdemokratie. Dazu kann man nur jagen: Viel Glück auf den Weg!

## Die Umsatzsteuer.

Ämtliche Aufklärungen.

Offiziell wird gemeldet:

Das Umsatzsteuergesetz hat in der vom Reichstag beschlossenen Fassung die Zustimmung des Bundesrats erhalten. Der Bundesrat hat auch bereits Ausführungsbestimmungen zum Gesetz beschlossen. Das Gesetz wird in nächster Zeit im Reichsgesetzblatt veröffentlicht werden, auch die Ausführungsbestimmungen werden voraussichtlich noch in dieser Woche im „Centralblatt für das Deutsche Reich“ erscheinen. Außerdem wird eine Handausgabe des Gesetzes und der Bestimmungen vorbereitet und demnächst im Buchhandel zu haben sein. Es ist dringend erwünscht, daß sich die Gewerbetreibenden, zu denen im Sinne des Gesetzes auch die Landwirte gehören, sobald als möglich mit den Vorschriften des Gesetzes und der Ausführungsbestimmungen vertraut machen. Entfalten ihnen doch

bereit vom 1. August ab

neue Pflichten, deren Verletzung erhebliche Nachteile mit sich bringen würde, insbesondere die Verpflichtung, über ihre sämtlichen Einnahmen Aufzeichnungen zu führen. Die Steuer selbst wird, soweit die allgemeine Umsatzsteuer in Betracht kommt, zum ersten Male im Januar 1919 auf Grund dieser Aufzeichnungen dekretiert und gezahlt werden müssen.

Von erhöhter praktischer Bedeutung schon für die nächste Zeit sind die Bestimmungen des Gesetzes und der Ausführungsbestimmungen für diejenigen Geschäftsteile, welche

Zuzugsgegenstände

im Sinne des § 8 des Gesetzes vertrieben. Es handelt sich hier um alle diejenigen Geschäfte, die Juwelier- und Edelmetallwaren, einschließlich versilberter und vergoldeter Waren, Taschenuhren, Kunstwerke, Antiquitäten, einschließlich alter Drucke und sonstiger Sammelgegenstände, Erzeugnisse des Buchdrucks auf besonderem Papier mit beschränkter Auflage, photographische Handapparate, Flügel, Klaviere, Harmonien und mechanische Musikinstrumente, Billards, Waffen, Automobile, Wagen, Segel- und Ruderboote, Teppiche und Pelzwerk veräußern. Für diese Betriebe erwächst zunächst nach dem 1. August die Verpflichtung, sich unter genauer Angabe der Gegenstände beim Umsatzsteueramt anzumelden. Weiter sind sie zu eingehender Buchführung über ihr Lager und ihre einzelnen mit 10 Proz. steuerpflichtigen Verkäufe verpflichtet, und im Monat September haben sie über die Umsätze des August bei dem Umsatzsteueramt eine Steuererklärung einzureichen. Die einzelnen Vorschriften über alle diese Pflichten und insbesondere die genauere Umgrenzung der steuerpflichtigen Gegenstände enthalten die Ausführungsbestimmungen.

Noch schneller werden diejenigen Zuzugsgegenstände mit dem Gesetze bekanntmachung machen, die solche Gegenstände veräußern, welche durch die Bundesratsverordnung vom 2. Mai 1918 (Reichsgesetzblatt Seite 379) für rücklagepflichtig erklärt worden sind. Es sind das die Juwelierwaren und die Edelmetallwaren, jedoch mit Ausnahme der vergoldeten und versilberten Gegenstände, die Kunstwerke, die Antiquitäten, einschließlich alter Drucke und sonstiger Sammelgegenstände. Mit dem Inkrafttreten des Gesetzes ist für diese Geschäfte an die Stelle der Rücklagepflicht eine mit dem 5. Mai beginnende Steuerpflicht getreten, und zwar nach den Beschlüssen des Reichstages auch insoweit nur in Höhe von 10 Prozent, als die Verpflichtung zur Rücklage nach der Verordnung 20 Prozent betrug. Die Geschäfte haben bereits im August für die Zeit vom 5. Mai bis zum 31. Juli die erste Steuererklärung einzureichen.

Zum Kampf gegen die Mieternot. Das Stellvertretende Generalkommando in Frankfurt a. M. hat eine Verordnung erlassen, die bestimmt, daß Vermieter von Ein- bis Fünf-Zimmerwohnungen die vermieteten Wohnungen nicht ohne Einverständnis des bisherigen Mieters kündigen oder anders darüber verfügen können, falls nicht das Mietvertragsamt seine Zustimmung dazu gegeben hat. Ähnliche Bestimmungen sind bekanntlich auch anderswärts erlassen worden, und es dürfte sich dringend empfehlen, diese Materie gleichzeitig für den ganzen Reich des Deutschen Reiches einer Regelung zu unterziehen.

## Letzte Nachrichten.

Neue Verhaftungen ukrainischer Minister. — Sibirische Föderation.

Wien, 28. Juli. Die von der ukrainischen Regierung angeordnete Verhaftung des früheren Kriegsministers Petliura und des früheren Handelsministers Porsch sowie einiger ihrer Parteigenossen unter dem Verdacht ungesetzlicher Umtriebe gegen die Regierung des Hetmans erregt hier großes Aufsehen.

Die Zeitung „Nenstaja Wol“ berichtet, daß in Kofom die offizielle Veröffentlichung des Vertrages zwischen den Regierungen des Dongebietes und des Astrachangebietes erfolgte. Beide Regierungen erkennen gegenseitig die volle Autonomie ihrer Gebiete an, verpflichten sich, einander zu helfen in der Frage weiterer Angliederung der wirtschaftlich und strategisch unbedingt notwendigen Landgebiete, erklären den gemeinsamen Kampf gegen den Bolschewismus auf ihrem Gebiet und im Nord-Kaukasus als Hauptaufgabe der Gegenwart und erstreben die gemeinsamen Bildung eines neuen föderativen Staatswesens im Süden Rußlands, in dessen Bestand als erste völkerrechtliche Glieder das Dongebiet und Astrachangebiet einziehen.

## Groß-Berlin

Fernsprechnote.

Man schreibt uns: „Telephongespräche sind einen Tag vorher anzumelden“ — sollte eine Bekanntmachung des Fernsprechamtes lauten, denn heute ist es ein Ding der Unmöglichkeit, in sechs bis sieben Stunden Anschluß nach einer größeren Stadt in der Provinz Brandenburg zu erhalten. Nur wenn man ein Gespräch anmeldet und sich erbietet, den dreifachen Preis zu zahlen, also dringend, kann man vielleicht nach zwei bis drei Stunden auf Anschluß rechnen.

Es ist wirklich eine herrliche Einrichtung, wenn man etwas schnell durch ein kurzes Gespräch erledigen will, sich an das Fernsprechamt wendet und dann nach sieben bis acht Stunden das Gespräch, weil noch immer kein Anschluß hergestellt und auch nicht gesagt werden kann, wann eine Verbindung möglich ist, wieder abbestellt! Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Abbestellungen von Gesprächen auf dem Fernsprechamt jetzt in großem Umfang erfolgen, denn jeder Geschäftsmann muß sich doch eintigermachen nach der Arbeits- und Bureauzeit seiner Geschäftskunden richten. Das Fernsprechamt mag mit Arbeiten überhäuft sein, aber durch die sich immerwährend notwendig machenden Abbestellungen von Gesprächen wird die Arbeit doch nur vermehrt, statt verringert. Mindestens dient es nicht zur Erleichterung des Verkehrs und schafft vielen Geschäftsleuten überflüssigen Ärger und Verdruß. Es wäre wahrhaftig an der Zeit, daß sich auch das Fernsprechamt nach vier Kriegsjahren mehr als bisher den Verkehrsverhältnissen wieder anpaßt!

Obstpreise.

Die Reichsstelle für Gemüse und Obst, Verwaltungsabteilung, hat im „Reichsanzeiger“ Erzeugerhöchstpreise für Äpfel, Birnen und Zwischensorten veröffentlicht. Diese betragen für Tafeläpfel und Tafelbirnen 35 Pf., für Wirtschaftäpfel und Wirtschaftsbirnen, zu denen auch das Schüttel-, Rost- und Fallobst gehört, 15 Pf., für Zwischensorten, Hauspfäumen, Hauszwischensorten, Ruzspäumen, Ruzerpfäumen, Thüringer Pfäumen, mit Ausnahme der Brennzweischen, 20 Pf., für Brennzweischen 10 Pf., sämtliche Preise je Pfund. Für Tafeläpfel und Tafelbirnen sind ab 10. Oktober 1918 Aufschlagssätze als Ersatz für Schwund vorgegeben.

Die Preise für Äpfel und Birnen müssen gegenüber den ursprünglichen Höchstpreisen der Reichsstelle erhöht werden, weil die Apfelzucht in weiten Gebieten des Deutschen Reiches wenig günstig beurteilt wird und die Birnenzucht durchweg schädlich ausfällt. Um die deutsche Edelobstzucht zu schützen, bleiben vollkommen ausgebildete, schlerfreie, den besten Sorten angehörende Äpfel und Birnen bestimmter Größe (Edelobst) von den Höchstpreisen ausgenommen. Sie dürfen aber nur an die von der Reichsstelle ermächtigten amtlichen Stellen veräußert werden und kommen ausschließlich durch behördlich überwachte Verkaufsstellen an die Verbraucher, so daß jeder Ueberborteilung der Verbraucher vorgebeugt ist. Für Edelobst wird dem Erzeuger ein angemessener, über den Preis für Tafelobst stehender Preis bezahlt, den die ermächtigten Stellen bestimmen.

Die Ruhr.

Die Ruhr beginnt mit heftigen Schüttelfröhen und Durchfällen, die bald ein schleichendes Aussehen annehmen. Meist ist dem Schweiß auch Blut beigemischt. Stühleisen beginnt die Krankheit mit Erbrechen und Uebelkeit. Nierstein ist vorhanden, kann aber auch vollständig fehlen. Es empfiehlt sich, beim Auftreten verdächtigster Krankheitserscheinungen sofort einen Arzt zu rufen zu lassen.

Die Ruhr ist eine ausgesprochene Schmutzkrankheit. Ihre Übertragung kommt ausschließlich dadurch zustande, daß Teile vom Stuhl eines Ruhrkranken in den Mund eines Gesunden gelangen. Der Erreger der Ruhr, ein Bazillus, wird nämlich von den Kranken lediglich mit dem Stuhl ausgeschieden. Die dünnflüssigen Darmentleerungen beschmutzen auch bei sauberen Menschen sehr leicht die Hände, zumal Papier häufig für Flüssigkeiten und Vorkörner durchlässig ist. Durch unsaubere Hände werden dann die Ruhrkeime auf Gegenstände (Griff am Wasserzug des Klosets, Türklinken, Treppengeländer und Gebrauchsgegenstände), ferner auf Nahrungsmittel oder unmittelbar auf Gefunde übertragen.

Der wirksamste Schutz gegen die Ruhr ist daher Sauberkeit der Hände. Dringend zu empfehlen ist deshalb der Gebrauch von gutem Toilettenpapier. Außerdem aber beherrige jeder: „Nach der Notdurft, vor dem Essen Händewaschen nicht vergessen!“ Besonders muß auch beim Herrichten von Speisen (Anrichten ungekocht zu genießender Gerichte, Streichen des Butterbrots!) auf Sauberkeit der Hände geachtet werden: „Wißt andere da mit Speise leben, so muß du saubere Hände haben!“ sollte sich jede Hausfrau, jede Köchin zum Wahlspruch wählen.

Auch können Fliegen die Ruhr verbreiten, wenn sie Gelegenheit haben, sich auf Entleerungen von Ruhrkranken und danach auf Nahrungsmittel zu setzen. Daher sind zur Beseitigung der Notdurft aufgebauete Aborte zu benutzen; im Freien entleerter Stuhlgang ist sorgfältig mit Erde zu bedecken. Andererseits sind Nahrungsmittel und noch zum Genuß bestimmte Speisereste sorgfältig vor Fliegen zu schützen. Ueberhaupt ist der Abfallplan nach Möglichkeit einhalt zu tun. Unreifes Obst und verdorbene Nahrungsmittel verurfachen an sich keine Ruhr. Sie können jedoch durch Erzeugung von Mägen- und Darmstärchen das Hatten etwa in den Darmkanal hineingelangerter Ruhrbazillen und damit das Entstehen der Ruhr begünstigen. Deshalb vermeide man beides, wenn Ruhr herrscht, ganz besonders.

Die beste Pflege findet ein Ruhrkranker in einem Krankenhaus. Durch schnelle Absonderung der Kranken und Infizierten im Krankenhaus werden auch ihre Familienangehörigen und Arbeitsgenossen in wirksamster Weise gegen die Übertragung der Ruhr geschützt. Werden die geschiedenen Vorsichtsmaßnahmen beachtet, so erlischt eine Ruhrpandemie in der Regel schnell.

## Die Kriegshilfskasse der Provinz Brandenburg.

für die der Provinziallandtag eine Anleihe von 4 Millionen Mark aufgenommen hat, ist nach dem letzten Bericht des Provinzial-ausschusses in den einzelnen Stadt- und Landkreisen der Mark bisher nur wenig in Anspruch genommen worden. Insgesamt sind bis zum 30. September 1917 von der Provinz 905 370 M. den Kreisen für Zwecke der Kriegshilfskasse, Gewährung von Darlehen an zurückkehrende Kriegsteilnehmer aus dem gewerblichen und ländlichen Mittelstande, überwiesen worden. Davon entfallen auf die Groß-Berliner Vorortkreise 186 170 M., auf die übrigen Stadtkreise 67 430 M. und auf die Landkreise 289 770 M. Auf die von der Provinz unmittelbar an Schiffer gegebene Darlehen entfallen 500 000 M., die von vornherein für diesen Zweck zur Verfügung gestellt waren. Außer den Provinzialmitteln fließen der Kriegshilfskasse 4 Millionen Mark aus Staatsmitteln zur Verfügung, von denen 15 Proz. den Kreisen für Ausfälle an Zinsen und Tilgung verbleiben. Die bisher erfolgten Ueberweisungen an die Kreise sind aber nicht gleichbedeutend mit den tatsächlich gewährten Darlehen. Diese belaufen sich bis zum 30. September 1917 auf nur 85 945 M. in einer Gesamtzahl von 79 Fällen. In den Groß-Berliner Vorortkreisen sind 33 Darlehen zum Betrage von 25 780 M. an Handwerker, Kaufleute und sonstige Personen gewährt worden, in den übrigen Stadtkreisen der Provinz in 12 Fällen 14 200 M., in den Landkreisen in 23 Fällen 24 665 M. und an Schiffer unmittelbar durch die Provinz 11 Darlehen zum Betrage von 21 800 M. Während der Wintermonate hat ein verstärkter Ausbau von stillliegenden Bahnen stattgefunden und demzufolge ist die Provinz stärker beansprucht worden, so daß bis zum 31. Januar d. J. an Schiffer insgesamt 30 Darlehen zum Betrage von 64 700 M. bewilligt worden sind.



**Gifthaltige polnische Bonbons.** W. T. B. teilt mit: Eine Warnung des polnischen Polizeipräsidenten vor dem Genuß solcher polnischer Bonbons wegen teilweise festgestellter Verwendung von giftiger Oxal-Säure statt Weinstein- oder Zitronensäure, hat selbstverständlich keinerlei Bezug auf deutsche Verhältnisse. In der deutschen Süßwaren-Industrie dürfen nur einwandfreie Genußsäuren benutzt werden; durch die neuen Vorschriften für Süßwaren ist vom Kriegsernährungsamt für sämtliche Erfrischungsbonbons sogar ein Mindestgehalt von 500 Gramm Säure auf je 100 Kilogramm Ware vorgeschrieben. Die Vermittlung der zum Säuren von Süßwaren nötigen Weinstein-Säure erfolgt in Deutschland durch die Zuckerzuteilungsgesellschaft für das deutsche Süßwarengewerbe. Es besteht somit beim Genuß deutscher Süßwaren Gewähr für einwandfreie Ware.

**Keuzzeichnung von Tabakmischungen.** Tabakmischungen und tabakähnliche Waren müssen in Zukunft äußerlich gekennzeichnet werden. Der Reichsminister hat dafür genaue Bestimmungen getroffen. Sie gelten aber nicht für Kau- und Schnupftabak. Die Packung oder das Verhältnis muß deutlich und deutlich den Hersteller oder Verbreiter angeben, ferner die Bezeichnung „Tabakmischung“, das Verhältnis der Mischung, den Inhalt nach deutschem Gewicht oder Stückzahl, sowie den Kleinverkaufspreis in deutscher Währung tragen. Tabakähnliche Waren in Packungen müssen als solche bezeichnet werden. Dies gilt auch für Packungen oder Behälter, aus denen Stückweise oder lose an den Verbraucher abgegeben wird. Die Befestigung oder Inkenntlichmachung einer Preisangabe ist verboten. Die neuen Vorschriften gelten für neue Ware vom 1. August an. Vom 1. Oktober an darf nur noch vorschiffsmäßige Ware in Verkehr gebracht werden.

**Die Kirche in der russischen Botschaft.** Der Botschafter der russischen sozialistischen föderativen Sowjetrepublik in Berlin verfügte, die in der Botschaft (Unter den Linden 7) befindliche griechisch-orthodoxe Kirche zu öffnen und sie unter die Verwaltung der russischen Kolonie in Berlin zu stellen.

**Die Kupertafel.** Butter und Speck aus Warschau wollten angeblich zwei feingekleidete junge Männer in größerer Menge liefern. Sie verlangten für das Pfund nur 10 M. und fanden dafür Abnehmer, soweit sie nur haben wollten. Die „Händler“ erzählten, daß sie selbst aus Warschau stammten und sprachen auch deutsch mit fremdem Akzent. Die Waren sollten stets in den nächsten Tagen ankommen. Die Käufer sollten sie durch Kaufbrief zugesandt erhalten. Auch das zog noch besonders, weil der Schleichhandel es seinen Kunden selten so bequem macht. Dazu kam noch, daß niemand eine Anzahlung zu leisten brauchte. Die beiden jungen Herren schrieben sich nur Namen und Wohnung ihrer Käufer und auch der anderen Leute, für die diese gleich mitbestellen, auf, fügten auf dem Zettel die gefaßte Menge hinzu, ließen sich dann den Kaufpreis geben, bedachten aber das Geld bei Leibe nicht in ihre Tasche, sondern in einen Briefumschlag und gaben diesen mit dem Kaufzettel und den Aufschriften zurück mit der Weisung, das so verpackte Geld und Papier bereitzubehalten, um es dem Käufer gegen Empfang der Ware

auszuhändigen. Es handelte sich in der Regel um 1000 M. und mehr. Die Verkäufer warteten aber vergeblich auf ihren Speck und ihre Butter, und wenn sie endlich das Geld aus dem Umschlag wieder herausnehmen wollten, um es anders zu verwenden, so fanden sie statt ihrer guten Scheine nur Papierknäpfele. Die „Herren aus Warschau“ hatten, ohne daß die Käufer etwas merkten, die Umschläge vertauscht. Eine ganze Reihe von Angehörigen dieser Art veranlaßte die Kriminalpolizei zu besonderen Beobachtungen, durch die ein Maler Anton Sietel und ein Schlosser Jwan Georginski als die Schwindler ermittelt wurden. Als man sie in ihrem Quartier in der Grenadierstraße festnehmen wollte, ergab sich, daß sie wegen anderer Verbrechen gerade schon nach Moskau gebracht worden waren. Sie gaben jetzt auch diese Festschwindelereien zu. Die beiden hatten sich in der Provinz kennen gelernt und auch dort schon viele Leute betrogen.

**Sportpark Treptow.** Die gestrigen Rennen waren, beeinträchtigt durch den kurz vorher niedergegangenen Regen, nur mittelmäßig besucht. Im Vorderreffen hand „Das große Handicap“ ein Dauerrennen über 75 Kilometer, das von Bauer und Pawle als Favoriten gegen Biemerall mit vier und Appelhaus mit acht Bahnrunden Vorsprung bestritten wurde. Trotz der gewöhnlichen Vorgabe blieb es aber beiden infolge wiederholten Radwechfels verlag, in den Kampf mit einzugreifen. Das Rennen gestaltete sich zu einem Zweikampf zwischen Bauer und Pawle, aus dem Bauer mit nur 5 Meter Vorsprung als Sieger hervorging. In einem Prüfungrennen hinter Motoren über 15 Kilometer leisteten sich vier angehende Dauerfahrer eine Sonntagsnachmittagspausierfahrt. Zwei kleinste Fliegerrennen und zwei Herrenfahren umrahmten das ziemlich umfangreiche Programm. Ergebnisse. Vorgabefahren, 900 Meter: 1. Rabe (25) 1 Min. 7 Sek. 2. Behrendt (20), 3. Müller (30), 4. Hiepel (30), 5. Großmann (30 Meter Vorsprung). — Hauptfahren für Herrenfahrer, 500 Meter: 1. Schreffeld, 1 Min. 26 Sek. 2. Hensch, 3. Purka, 4. Lüderich. — Prüfungrennen, 15 Kilometer: 1. Pajorat, 16 Min. 25 Sek. 2. Koch, 730, 3. Grünert, 1900 Meter zurück; Wurzel aufgegeben. — Bräunenfahren, 4500 Meter. — 1. Abraham, 8 Min. 55 Sek. 2. Rühl, 3. Teckloff, 4. Petri. — Zweifacher-Dauerfahren, 1500 Meter: 1. Schreffeld-Smitel, 2. Gemy-Jüdel, 3. Müller-Richard; Lüderich-Hensch gestürzt. — „Das große Handicap“, 75 Kilometer: 1. Bauer, 1 Stunde 8 Min. 31 Sek. 2. Pawle, 5 Meter zurück, 3. Biemerall weit zurück; Appelhaus aufgegeben.

**Fanlow. Lebensmittel.** Im Laufe dieser Woche gelangen in den bekannten Verkaufsstellen zur Verteilung: Auf die allgemeine Lebensmittelliste: 250 Gramm Kunsthonig auf Abschnitt 54, 2 Suppenwürfel auf Abschnitt 48, 200 Gramm Graupen auf Abschnitt 47, 500 Gramm Marmelade auf Abschnitt 38. Auf die allgemeine Lebensmittelliste für Jugendliche: 250 Gramm Gerstenmehl, und zwar 150 Gramm auf Abschnitt 17 und 100 Gramm auf Abschnitt 18. Auf besondere Arten: Neben der feststehenden Brot- und Wehraktion voraussichtlich 50 Gramm Butter und 20 Gramm Margarine sowie 250 Gramm Fleisch mit Knochen und Wurst auf die Abschnitte 1—10 der Reichslebensmittelliste. Kartoffeln werden zunächst 3 Pfund auf die Abschnitte

118a, b, c der Panfower Kartoffelliste für die Zeit vom 29. Juli bis 4. August und (bis Donnerstag, den 1. August) 5 Pfund auf die Abschnitte 117a, b, c, d und e (der vergangenen Woche) ausgeben, soweit letztere noch nicht entnommen sind. Ueber Erzeugnisse für fehlende Kartoffeln auf die übrigen Abschnitte (118d, e, f und g der laufenden Woche) erfolgt besondere Bekanntmachung nach Eingang der Ware. 375 Gramm Zucker auf Abschnitt 15 der allgemeinen Zuckerliste (vom 1. bis 15. August gültig). Ein Päckchen Süßholz (H. Packung) auf Abschnitt 8 der Süßholzwarte für Monat August. 1 Maßche sterilisierte dänische Vollmilch für in der Zeit vom 1. Juli 1911 bis 1. Juli 1912 geborene Kinder und Personen, die im 70. Lebensjahre stehen oder älter sind.

**Zulagen für Kinder bis zu 2 Jahren:** 500 Gramm Graupen für den Monat auf Bezugschein, für solche bis zum 1. Lebensjahre 375 Gramm; Zuckerzulage auf Abschnitt 15a, b und c der Zuckerzuteilung, für solche im 2. Lebensjahre 250 Gramm Zuckerzulage auf Abschnitt 15a und b und solche vom Beginn des 3. bis zum vollendeten 6. Lebensjahre 125 Gramm Zuckerzulage auf Abschnitt 15 der Zuckerzuteilung.

**Militärpersonen** erhalten 250 Gramm Zuckerhonig auf Abschnitt 1, 2 Suppenwürfel auf Abschnitt 2 und 200 Gramm Graupen auf Abschnitt 3 der Lebensmittelliste für Militärzulagen der 31. Woche vom 29. Juli bis 4. August. — Außerdem werden in dieser Woche auf Quittungsabschnitt 121 der Panfower Lebensmittelliste 2 Schachteln Knebelische Händflügel ausgegeben.

**Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Dienstagmittag.** Im Westen größtenteils trocken und vielfach heiter, östlich der Oder noch veränderlich und an vielen Orten Gewitterregen; in den Mittagsstunden überall ziemlich warm.

## Aus aller Welt.

**Die Hausangestellten im Sowjetrußland.** Moskau, 26. Juli. (V. T. A.) Nach einem Erlaß über das häusliche Dienstpersonal erhalten Stubenmädchen, Köchinnen, Wäscher, wie überhaupt alle Personen, die zur persönlichen Bedienung gehören, bei Entlassung ohne vorherige Kündigung einen Monatslohn voraus. Bei Entlassung mit vorheriger zweiwöchiger Kündigung bekommen sie ihren Gehalt für zwei Wochen voraus. In beiden Fällen wird außer dem Gehalt für die erwähnten Fristen auch Kost und Wohnung bezahlt. Die Verpflegungskosten werden mit 5 Rubel pro Tag und die Wohnungskosten in Höhe von 20 Proz. des Gesamtbetrages des Gehalts und der Verpflegungskosten berechnet.

Verantwortl. f. Redakt.: Dr. Franz Diederich, Berlin-Grünewald; für d. Anzeigen: Alfred Scholz, Berlin; für Anzeigen: Käthe W. Gode, Berlin; Verlag: Buchverlag G. m. b. H., Berlin, Ernst-Reuter-Platz 1; Druckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. in Berlin, Lindenstraße 3.

## Eine Stätte froher und bester Unterhaltung.

Wahrhaft gute und frohlaunige Unterhaltungen, die Herz und Sinn frohlich moosern und den ganzen Menschen ausfrischen, sind in dieser schweren Zeit für jedermann eine Notwendigkeit. Nur daß man sich erfrischende, zu behaglichem Lachen bewegende Unterhaltung leider an sehr wenigen Stellen genießen kann. Einem großen Publikum ist es nun bisher gelungen, die Wünsche des Gemüths zu erfüllen; aber jetzt sollen die besten und fröhlichsten Unterhaltungen monatlicher Art an geheimer Stätte noch eine kurze Steigerung erfahren. Dieses Stabiliment ist das Kaffee- und Billard-Haus im Equitable-Palast, Friedrichstr. 59/60, Ecke der Leipziger Straße. Mit der beginnenden Spielzeit wird das Kabarett des Kaffee-Hauses in den allerbesten und ansehnlichsten seiner Art in Deutschland zählen. Wer die Absicht haben wird, einen Abend diesem Kabarett zu widmen, wird schon vorher das Bewußtsein haben, daß er hier die Sorgen und Klagen des Tages dazwischen und einige Stunden in frohster Laune verbringen wird. Um dies voll zu erreichen, hat der Besitzer des Kaffees und Kabarets, Herr Robert Jiska, schon jetzt sorgfältig. Er hat die bedeutendsten „Sterne“ die das deutsche Kabarett überhaupt aufzuweisen hat, für die kommende Spielzeit verpflichtet. Wir wollen nur einige Namen nennen: Otto Neuter, diesen glänzenden Improvisator, Parodisten, Sprecher, Coupletfänger, ein Künstler, der das Publikum solange er nur will in fröhlichster Stimmung erhalten kann; Robert Steidl, ein Virtuose des Kabarets als Komiker und im Vortrag des ausgeputzten Couplets; Walter Steiner, der brillante Sprecher, Sänger, Erzähler, dessen Darbietungen von unanschätzbarem Nutzen begleitet sind. Dann noch weiblichen Witzwunders: Mia Berber, diese bedeutende, stimmungsreiche Opern- und Liedersängerin, eine Künstlerin, wie sie nur höchst selten im Kabarett zu hören ist; Anna Müller-Pinke, als Schauspielerin und im Couplettvortrag eine Künstlerin, die nicht nur zum heitersten Lachen bringt, sondern auch künstlerisch wirkt und unterhält. Aber das sind nur einige, die in diesem Kabarett die Besucher unterhalten werden.

Doch auch für den andern sehr großen Teil seines Kaffeehauses hat Herr Jiska für kurze Zeit sorgfältig. Dieses Kaffeehaus hat 50 Billards, die die meisten Räume des ersten und zweiten Stockwerkes des Equitable-Palast einnehmen, bekanntlich das größte Billard-Kaffee der Welt. Diese große Billard-Abteilung nun soll für sich gleichfalls eine kurze Anziehung ausüben auf alle, die Billard spielen und auch für diejenigen, die gerne dem vollendet künstlerischen Billardspiel zusehen. Der beste Billardspieler Deutschlands und Weltmeister, der preisgekrönte „Champion“ Erich Hagenlocher, kommt im Herbst nach Berlin zurück und wird im Kaffee-Haus wieder sein großes Können zeigen. Daran schließen sich auch große Turniere der Billardmeister Deutschlands und Österreichs und auch Wettkämpfe zwischen hochbegabten und bedeutenden Billard-Amateuren. So wird das Kaffee-Haus für jeden Besucher des Kabarets oder der Billardsäle ein Mittelpunkt, ein Mittelpunkt der Unterhaltung, der Anregung und des frohen Vergnügens sein.

**Theater für Montag, 29. Juli.**

<b>Central-Theater</b> 7 1/2 Uhr: Die Csardasfürstin.	<b>Lustspielhaus</b> 7 1/2 Uhr: Die spanische Fliege
<b>Deutsches Opernhaus</b> 7 1/2 Uhr: Die Fledermaus	<b>Neues Operettenhaus</b> 7 1/2 Uhr: Der Soldat der Marie.
<b>Friedrich-Wilhelmst. Theater</b> 7 1/2 Uhr: Das Dreimäderlhaus.	<b>Residens-Theater</b> 7 1/2 Uhr: Flimmer-Klärchen.
<b>Komische Oper</b> 7 1/2 Uhr: Schwarzwaldmädel.	<b>Schiller-Th. Charl.</b> 7 1/2 Uhr: Alt-Heidelberg.
<b>Kleines Theater</b> 8 Uhr: Aristid und seine Fehler mit Bassermann.	<b>Thalia-Theater</b> 7 1/2 Uhr: Unter der hüllenden Linde
<b>Metropol-Theater</b> 7 1/2 Uhr: Die Rose von Stambul.	<b>Theater am Nollendorplatz</b> 7 1/2 Uhr:
<b>Deutsches Theater.</b> Heute u. letzten Male 8 Uhr: Max Pallenberg in Familie Schmeck. Dienstag zum 1. Male: Der fische Rudi mit Max Pallenberg.	<b>Palast</b> mit dem Schwank Tägl. 7 1/2, Sonnt. 3 1/2 u. 7 1/2. Großer Lacherfolg! Gesamt-Gastspiel des Herrnfeld-Theaters
<b>Kammerspiele.</b> Allabendlich 7 1/2 Uhr: Inkognito. (Operette).	<b>Die Kriegsgewinnler.</b> Hauptroll: Dir. A. Herrnfeld, Ferd. Grünecker.
<b>Volksbühne, Th. u. Bülowl.</b> Allabendlich 7 1/2 Uhr: Sommernachtsraum.	<b>Der „HIAS“</b> Täglich 7 1/2 Uhr abends

**Wir kaufen gebrauchte Bindfaden Zelluloid-Film-Hartgummi-Wachswalzen-Schallplatten**

Dr. Bremer G. m. b. H. Geopienstraße 50 (b. Alexanderplatz) Friedrichstr. 45. Ede Zimmerstraße 9-12 1/2, 2 1/2, 4 1/2

**Walhalla-Theater, Weinbergsweg**

**Tätowierungen,** Muttermale, Leberflecke beseitigt schnell und sicher ohne Berufsstörung Täglich M. 12.00. Apoth. Lauensteins Verd., Spremberg L. 44.

**Spezialarzt** Dr. med. Laabs beh. schnell, gründl., mögl. schmerzlos u. ohne Berufsstör. Geschlechtskrankheit, geheime Haut-, Harn-, Frauenleiden, Schwäche, Urproblekte, Nerven-, Harn- und Blutuntersuchung. Königstr. 34/36, Bahnhofsplatz, gegenüber S. Wagners. Epr. 10-11 u. 5-8, Sonnt. 10-1

**Kastenwagen** und alle anderen Transportgeräte best. billigt. Groß-Vorrat G. Wagner, Cöpenick-Str. 71

**Spezialarzt** Dr. med. Hasché, Friedrichstr. 90 direkt am Stadtbahnhof. Behandl. von Syphilis, Gonorrhoe, Brannleiden, (spez.) chron. Fälle, Schmerzlos, kürzeste Behandlung, ohne Berufsstörung, Blutuntersuchung, Röh. Breite Leihzahlung. Sprechstunden 11 bis 1 und 5-8, Sonnt. 11-1.

**Lombard-Haus** H. Graf, Leipzigerstr. 75 II. Voller normale Behandlung Diskretion, Reizmittel, Gelingen, Brillanten, Schmucksachen. Zentrum 1904. 10-50\*, unt. Ladengr.

**Schlosser, Schmiede, Arbeiter für Eisenkonstruktion** gesucht von A. Druckenmüller G. m. b. H., Berlin-Tempelhof.

**Erdarbeiter** für auswärtige Seeresbauarbeiten sucht sofort. Baununternehmung Leonhard Woll, Wägen - Berlin. Anmeldungen Berlin O. Rüdersdorfer Str. 39, beim Schleifstein Bahnhof, 10 bis 12 und 4 bis 6. 21596\*

**Korken** zu den letzten erhöhten gefälligen Höchstpreisen sucht Sperber, 5097\* Röhdenfelder Str. 13 (Postamtlicher Tor), Norden 4808. Angel. Aufkäufer. Wird auch abgeholt.

**Zähne m. echt. Friedenskautschuk 3,50 M.** 5 Jahre Garantie. Anziehen m. Befestigung bei Befestigung u. Schiffe gratis. Goldkronen u. 20 M. an. Speck Zähne ohne Zahnpraxis Hatvani, Danziger, Straß 1 Baumtbl. Edz Schönb. Wägen.

**Tüchtige Werkzeugdreher und Bohrer** sofort gesucht. L65\* Döhring's Patentmaschinen-Gesellschaft, Berlin-Lankwitz, Dersf. Lingerstraße 36.

**Jüngeren Kontorboten oder Botin** sucht Hauptexpedition des „Vorwärts“, Lindenstr. 3, Laden.

**Maschinenschlosser, Werkzeugmacher, Leitspindeldreher und Arbeiterinnen** stellt ein L67\* Auergesellschaft. Zu melden Einzelbüro Ehrenbergstraße, Eingang Stralauer Allee.

**Motoren-Schlosser, Wägen, Dreher sowie Hilfsarbeiter** stellen dauernd ein Lloyd Dynamowerke A.-G., Bremen, Betriebsleitung.

**Schlosser, Autogenschweißer und Schweißerinnen** werden sofort eingestellt. Albatros Ges. f. Flugzeugunternehmungen m. b. H. Friedrichshagen. L65\*

## Wanzen und Motten mit Brut

werden radikal vernichtet durch Wanzen- und Mottentod-Pfeifferol in Flaschen zu 4,50 M., 3,- M., 1,75 M. und 1,- M. und Mottentod-Pfeifferol (50 Pf.) überall zu haben. Herr Paul Rades, Drogerie, Turmstraße 48, schreibt: „Ihr Wanzen- und Pfeifferol ist vorzüglich, ein Kunde empfiehlt Ihr Präparat immer dem anderen.“

**Apotheker Otto Pfeiffer & Bieker, N 65, Schulstraße 17.** Lieferanten der Deutschen Armee in Süßholz, Ungeziefere- und Frostmitteln